

Autos sollen miteinander kommunizieren

Zukunft des Verkehrs wird in Aschaffenburg erprobt: Testkreuzung zur Unfallvermeidungsforschung

as. ASCHAFFENBURG. „Menschliches Leid muss verhindert werden“, sagt Gerald Heimann. Der Geschäftsführer des Technologie- und Gründerzentrums Zentec ist überzeugt, dass die Erprobung von neuen intelligenten Sensortechnologien in Aschaffenburg dazu beitragen kann, Verkehrsunfälle zu vermeiden und Autoinsassen, Fußgänger und Radfahrer besser zu schützen. Bei der Vorstellung des Forschungsprojekts Ko-FAS im Stadtrat, das sich seit vier Jahren mit der nächsten Generation der Fahrzeugsicherheit befasst und dessen Ergebnisse im September präsentiert werden sollen, nannte Heimann bedrückende Zahlen. Etwa alle zwei Stunden sterbe auf deutschen Straßen ein Mensch und fast jede Minute werde einer verletzt, sagte er.

Zwar sind nach Angaben von Ulrich Brunsmann von der Hochschule Aschaffenburg, die an der Entwicklung vom vernetzten Fahren beteiligt ist, die Unfallzahlen in den vergangenen Jahren zurückgegangen. Die passiven Sicherheitssysteme

wie Airbags seien aber „ausgereizt“. Benötigt würden nun vorausschauend agierende Sicherheitssysteme, um gefährliche Situationen im Straßenverkehr frühzeitig erkennen und durch Warnung des Fahrers oder automatische Notbremsung Unfälle verhindern zu können. Heimann zufolge ist Ko-FAS, das Kürzel steht für kooperierende Fahrzeugsicherheit, das zweitgrößte deutsche Forschungsprojekt für mehr Sicherheit im Straßenverkehr. Das Bundeswirtschaftsministerium und die Industrie fördern das Vorhaben mit 25 Millionen Euro. Beteiligt sind Automobilhersteller wie BMW und Daimler, Automobilzulieferer, Forschungseinrichtungen und Universitäten. Die Koordination liegt bei Continental Safety Engineering in Alzenau, die Administration bei der Zentec.

Weil Kreuzungen besonders unfallträchtig sind, wurde vor zwei Jahren in Aschaffenburg Deutschlands erste Testkreuzung für Unfallvermeidungsforschung aufgebaut, und die Ampelmasten wurden mit Kameras und Laserscannern ausgestattet.

Die Sensoren liefern im Millisekunden-Takt Bilder von Autos, Fußgängern und Radfahrern an den Hochschulrechner, der die Daten auswertet und erkennt, ob sich eine kritische Situation anbahnt. Über Funk gibt er diese Informationen an die entsprechend technisch ausgerüsteten Fahrzeuge weiter. Der Vorteil der Technik ist die Schnelligkeit, in der ein Autofahrer beispielsweise beim Abbiegen vor einem verdeckten Radfahrer gewarnt wird. Aufnahme, Übertragung und Intervention nehmen rund 300 Millisekunden in Anspruch. Ein Mensch benötigt dagegen ein bis zwei Sekunden, um eine neue Situation zu begreifen, und weitere Sekunden, bis er reagiert.

Heimann zufolge sind in Aschaffenburg derzeit sechs Forschungsfahrzeuge unterwegs. Diese Autos erhalten nicht nur Daten vom Computer der Hochschule, sondern sie sollen auch direkt miteinander kommunizieren. Denkbar ist auch, Fußgänger oder Radfahrer einzubeziehen. Dies wäre möglich, wenn auch Hän-

dys, Schulranzen oder Kleidung mit kleinen Sendern ausgestattet würden. Die Hochschule genieße durch Veröffentlichungen über das Forschungsprojekt internationale Reputation, und das Image Aschaffenburgs als „Mekka der Fahrzeugsicherheit“ sei gesteigert worden.

Zum Abschluss von Ko-FAS soll die Alltagstauglichkeit der eingesetzten Technologien am 19. September im Praxistest auf einer öffentlichen Straße bewiesen werden. Die Präsentation soll an der Forschungskreuzung Würzburger Straße und Flachstraße stattfinden, die dann für den Verkehr gesperrt werden muss. Schon einen Tag zuvor werden alle Projektpartner ihre Ergebnisse vorstellen. Um zu demonstrieren, wie die Zukunft des Autofahrens aussehen könnte, zeigte Heimann den Stadträten ein Bild von einem Cabriolet auf der Autobahn, dessen Insassen in ein Scrabble-Spiel vertieft waren. Selbst der Fahrer machte einen entspannten Eindruck, obwohl er mit dem Rücken zum Lenkrad saß.